



Investitionsschwäche gefährdet den Wirtschaftsstandort Deutschland

Investitionsschwäche gefährdet den Wirtschaftsstandort Deutschland
Gemeinschaftsstudie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung und des Handelsblatt Research Institute Düsseldorf untersucht Investitionstätigkeit mit neuen empirischen Modellen
Die Investitionsschwäche in Deutschland ist ein branchenübergreifendes und langfristiges Problem, das auch die deutsche Industrie betrifft. Deutlich wird dies an der Investitionsintensität, also dem Verhältnis von Investitionen zum vorhandenen Kapitalstock im Land. Diese liegt in Deutschland um zwei Prozent niedriger als im Durchschnitt der anderen EU-Länder und vier Prozent unter dem der anderen OECD-Länder. Um den Kapitalstock modern zu halten, die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Deutschland langfristig zu sichern, wären deutlich höhere Investitionen notwendig. Das zeigt eine Gemeinschaftsstudie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und des Handelsblatt Research Institute Düsseldorf (HRI) im Auftrag des Gemeinschaftsausschusses der Deutschen Gewerblichen Wirtschaft. Die Wissenschaftler untersuchten die Investitionstätigkeit in Deutschland mit neuen empirischen Modellen und konnten damit bekannte Ergebnisse bestätigen und vertiefen. Wenn die Investitionen zum bereits bestehenden Kapitalstock ins Verhältnis gesetzt werden, zeigt sich, dass die Investitionsschwäche nicht auf wenige Sektoren beschränkt ist. Im Vergleich zur Gruppe der anderen EU-Länder und der anderen OECD-Länder weisen besonders die Bereiche Sonstige Dienstleistungen, Verkehr und Kommunikation sowie Bildung und Gesundheitswesen große Rückstände auf. "Die niedrige Investitionsintensität ist nicht Ausdruck einer deutschen Sektorstruktur, in der Wirtschaftsbereiche mit einer geringeren Investitionsintensität ein höheres Gewicht haben", heißt es in der Studie. Vielmehr zeige sich für die Mehrzahl der deutschen Wirtschaftsbereiche, dass die Investitionsintensität im internationalen Vergleich deutlich zurückliege.
Die Investitionsschwäche spiegelt sich auch in der Wahrnehmung der deutschen Unternehmer. Bei einer von forsa im Sommer 2014 durchgeführten Befragung von 676 Managern gab eine knappe Mehrheit (52 Prozent) der Führungskräfte an, in Deutschland bestehe eine Investitionsschwäche. Rund 37 Prozent von ihnen erklärten, der Staat investiere nicht genug, 36 Prozent sahen das Problem sowohl auf Seiten des Staates sowie bei den Unternehmen, etwa 27 Prozent zufolge waren die zu geringen Unternehmensinvestitionen der Grund.
Studie des DIW Berlin und HRI: Private Investitionen in Deutschland
Pressestelle
Renate Bogdanovic
Sabine Fiedler
Sebastian Kollmann
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Telefon: +49-30-897 89-249, -252 oder -250
Telefax: +49-30-897 89-200
Mobil +49-174-319-3131
Mobil +49-174-183-5713
presse@diw.de
www.diw.de
facebook.com/diw.de
twitter.com/DIW_Berlin

Pressekontakt

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung DIW Berlin

10117 Berlin

Firmenkontakt

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung DIW Berlin

10117 Berlin

Das DIW Berlin ist das größte Wirtschaftsforschungsinstitut in Deutschland. Es ist als unabhängiges Institut ausschließlich gemeinnützigen Zwecken verpflichtet und betreibt Grundlagenforschung und wirtschaftspolitische Beratung. 1925 wurde das DIW Berlin als Institut für Konjunkturforschung gegründet und erhielt einige Jahre später seinen heutigen Namen. Den Sitz hat es seit seiner Gründung in Berlin.